

Faustfeuerwaffen: Professioneller Einsatz²

Häufig werden für die Abgabe eines Fangschusses Faustfeuerwaffen verwendet. In diesem Fall ist es wichtig, das Schießen mit Pistole und Revolver in Stress-Situationen bei Nachsuchen „blind“ zu beherrschen.
– 2. Teil: Kaliber, Geschoss und notwendige Ausrüstung.

TEXT & FOTOS NORBERT STEINHAUSER

Im ersten Teil haben wir die Belastungen, die auf einen Jäger im Zuge einer Nachsuche mit Faustfeuerwaffen lasten können, beleuchtet. Wir sind der Frage nachgegangen, ob ein Revolver oder eine Pistole im praktischen Einsatz das bessere Werkzeug ist und wo die Vor- und Nachteile der einzelnen Waffensysteme zu finden sind. Im 2. Teil liefern wir Fakten für die Wahl des Kalibers, des Geschosses und der weiteren notwendigen Ausrüstungsgegenstände für den praktischen Faustfeuerwaffeneinsatz.

Welches Kaliber?

Die Kaliber von Faustfeuerwaffen leisten im Vergleich zu jagdlichen Langwaffenkalibern nur einen Bruchteil der zielballistischen Energie. Zwar wurden im Laufe der Zeit immer leistungsstärkere Faustfeuerwaffenkaliber entwickelt, allerdings mit dem Umstand, dass diese starken Kaliber im raschen Folgeschuss kaum zu beherrschen sind. Ein Vergleich der zielballistischen Leistung zwischen Büchse und Faustfeuerwaffe zeigt dies eindeutig: Das Kaliber 9×19 mm (9 mm Para) liefert rund 500 Joule Auftreffenergie, das Kaliber .357 Mag. rund 750–800 Joule. Beim Jagdkaliber .30–06 Spr. liegen wir bei einem Leistungspotenzial von etwa 3.500 Joule, also etwa dem Fünf- bis Siebenfachen. Daher dürfen wir bei einem bereits angeschweißten Stück

Schwarzwild, das noch dazu mit lebenserhaltendem Adrenalin vollgepumpt ist, keine übermäßige Tötungswirkung beim Schuss aus einer Faustfeuerwaffe erwarten. Rasche Folgetreffer in der wirksamen Trefferzone sind das Rezept. Jeder Folgetreffer, der in einer sehr kurzen Zeitspanne (unter einer Sekunde) in der trefferwirksamen Zone im Wildkörper eindringt, potenziert die zielballistische Tötungswirkung des oder der ersten Treffer(s).

Daher sollte die Wahl des Pistolenkalibers auf die 9×19 mm (9 mm Para) oder die noch effektivere, aber noch beherrschbare .40 S&W fallen. Dazu ist es wichtig, dass die Pistole in ihrer Größe bzw. Lauflänge nicht zu klein oder zu kurz ausfällt. Beim Revolverkaliber ist es ähnlich. Es kommt ganz auf die Größe des Revolvers an. Einen kleinen Rahmen mit einem 2,5–3" kurzen Lauf im Kaliber .357 Mag. beherrscht nicht einmal der beste Schütze. Daher wird man in diesem Fall das eher ineffiziente Kaliber .38 Special verwenden müssen. Ein mittlerer bis großer Rahmen mit Gummigriffschalen und 4-Zoll-Lauflänge im Kaliber .357 Mag. wird schon eher beherrschbar sein. Würde man noch stärkere Kaliber wie die .44 Mag. einsetzen, kann man sich nur auf einen präzisen Erstschuss verlassen. Der positive Effekt einer verstärkten Tötungswirkung von sehr kurz nacheinander eindringenden Geschossen in einen Wildkörper wäre dadurch ver-

loren, und so sind zwei oder drei rasche Treffer aus einer .40 S&W effektiver als ein Treffer aus einer 10 mm Auto, .357 Sig oder .44 Mag. Ein weiteres Argument sind die Munitionskosten. Für das sichere Führen und Handhaben sowie letztendlich für das Erreichen hoher Trefferquoten sind mehrere Trainingseinheiten pro Jahr zu absolvieren. Aus ausgefallenen oder sehr starken Kalibern resultieren hohe Munitionskosten, die manchmal dazu führen, dass beim Training gespart wird...

Fazit: Bei der Wahl eines Pistolenkalibers ist man mit einer 9 mm Para oder einer .40 S&W gut beraten. Diese Kaliber sind in schneller Schussfolge gut zu beherrschen, sofern die geeignete Pistole dazu passt. Auch die Munitionskosten sind überschaubar. Bei Revolverkalibern hat sich in der Praxis die .357 Mag. etabliert, allerdings sind rasche Folgeschüsse mit hohen Trefferquoten nicht einfach zu erzielen, was selbstverständlich auch am jeweiligen Revolver liegen kann.

Und die Geschosswahl?

Bei Faustfeuerwaffen werden je nach Geschossgewicht zwischen 350–500 m/s erreicht. Dies reicht noch nicht ganz aus, um Geschosse so konstruktiv zu erzeugen, dass diese im Wildkörper auch immer die vorgeplante Wirkung erzielen können. Schon das zusätzliche Durchschlagen eines größeren Knochens kostet dem Faustfeuerwaffengeschoss



viel Energie. Oder anders ausgedrückt: Aus dem geplanten Joulewert, der pro Zentimeter an das Gewebe abgegeben werden sollte, entsteht im angeführten Fall schnell das Drei- oder Fünffache, und somit kann das Geschoss nicht mehr tief genug eindringen. Die Energieabgabe ist zwar ausreichend, aber die Tiefenwirkung – ein ebenfalls wichtiger Parameter bei der Geschosswahl – ist ungenügend. Daher muss das Geschoss mit der Energieabgabe haushalten, wenn ein stärkeres Stück mit tiefer liegenden Organen getroffen bzw. erlegt werden soll. Folglich eignen sich Vollmantelgeschosse für Faustfeuerwaffen nur zum Training auf dem Schießstand und nicht für einen Fangschuss. Warum? – Das Geschoss dringt zwar tief in den Wildkörper ein, bleibt interessanterweise auch bei Faustfeuerwaffen halbwegs richtungsstabil, gibt aber wenig Energie ab, wodurch kaum Blutgefäße verletzt werden.

Der Markt bietet auch Teilerlegungsgeschosse, die sich je nach Anfangsgeschwindigkeit mehr oder weniger zerlegen. Diese sehr offensiven, mit großer Hohlspitze versehenen und sehr labil ausgeführten Geschosse (zum Beispiel Federal Premium Hydra-Shok) zerlegen sich meist schon im Bereich des Einschusses, leisten wenig Tiefenwirkung und sind nur für den Fangschuss auf Raubwild relevant, nicht aber auf Schalenwild. Die meisten der im Jagdbetrieb eingesetzten Geschosse sind Deformationsgeschosse. Ist die Anfangsgeschwindigkeit sehr hoch, sollte das Geschoss über einen kompakten Geschossaufbau verfügen. Je langsamer die Anfangsgeschwindigkeit ist, desto mehr an Deformationsmasse – etwa eine große Bleigeschoss-Spitze – kann das Geschoss aufweisen. Monoblockgeschosse, wie zum Beispiel das EMB von Focchi, das ursprünglich von der Hirtenberger AG entwickelt wurde, sind Geschosse aus nur einem Material (in diesem Fall bleifreies

Tombak). Sie sind ebenfalls eine gute Option, da sie je nach Situation auch eine bessere Tiefenwirkung leisten können.

Fazit: Die Wahl des Geschosses für die Nachsuche auf Schalenwild ist abhängig von der Rasananz des Kalibers. Je rasanter, desto stabiler und kompakter sollte der Geschossaufbau sein. Vollmantelgeschosse und labile Teilerlegungsgeschosse scheiden für einen Fangschuss auf Schalenwild aus!

Ausrüstung

☉ Gürtel & Holster

Der Gürtel sollte grundsätzlich aus einem stabilen und festen Material bestehen. Leder eignet sich dafür genauso gut wie Kunststoff. Er sollte genau passen, sodass noch Platz ist, ihn nachziehen zu können. Seine Breite sollte etwa 4cm betragen. Die stete Verwendung desselben Gürtels ist höchst empfehlenswert, denn Holster und Ausrüstungsgegenstände sollten

Jene Holster, die am Gürtel nur mit einer Stahlspange geklemmt werden, können samt Waffe leicht verloren gehen!



Ideal, wenn Holster und Waffe oft abgenommen werden müssen: „Paddle Holster“.

gut, fest und vor allem rutscht sicher halten.

Das Holster für eine Faustfeuerwaffe ist genauso wichtig wie der Gewehrriemens für eine Büchse. Die vorbereitete und geladene Faustfeuerwaffe ist nur im Holster sicher verwahrt und jederzeit einsatzbereit. Erst wenn der Einsatz unmittelbar bevorsteht, wird die Waffe durch eine sichere und effiziente Ziehtechnik aus dem Holster gezogen und in die jeweilige Schießposition gebracht. Ein gutes Holster sollte über Jahre stabil bleiben. Holster aus Leder passen sich zwar mit der Zeit an den Körper an, verlieren aber folglich ihre Festigkeit. Der Kunststoff Cordura bleibt hingegen wesentlich länger formstabil. Aus dem Kunststoff Kydex gefertigte Holster verfügen über die längste Lebensdauer, da sie sehr formstabil sind und der wichtige Ziehwiderstand über lange Zeit erhalten bleibt. Das Holster muss den gesamten Abzugsbereich der Faustfeuerwaffe abdecken, damit der Abzug durch nichts und niemanden betätigt oder berührt werden kann. Um das Holster nicht zu verlieren, sind fixe Schlaufen daran günstig. Holster, die nur mit einer Metallklammer oder Ähnlichem auf den Gürtel geklemmt werden, eignen sich eher nicht für den praktischen Einsatz. Wenn die Ziehsicherungseinrichtung beim Ziehvorgang aus solchen Holstern nicht gut hält, hat man die Waffe mitsamt Holster in der Hand. Sogenannte „Paddle Holster“, die – ohne den Gürtel zu öffnen – von oben über die Hose inklusive Gürtel eingesetzt werden, gelten als gute Alternativen, sofern sie mit einer Gegenzugsicherung ausgestattet sind. Sie sind sehr praktisch, da der Gürtel nicht immer aus den Schlaufen des Holsters gezogen werden muss, wenn die Waffe zusammen mit dem Holster oft vom Körper abgenommen wird. Die Waffe muss im Holster gut halten, damit diese im

IM JAGDREVIER PRAXIS



Die Lampe am Magazin stört in der Aktion nicht.

Zuge eines jagdlichen Einsatzes nicht verloren geht. Grundsätzlich gibt es Holster mit und ohne Ziehsicherungseinrichtung, die vor unbeabsichtigtem Herausfallen oder Verlust der Faustfeuerwaffe schützen. Holster mit Ziehsicherungseinrichtungen, wie Druckknöpfen, Schiebern usw., haben den Vorteil, dass sie die Waffe sicher im Holster halten. Sie haben aber auch den Nachteil, dass man ohne das Betätigen bzw. Drücken dieser Sicherungseinrichtungen – etwa in Stress-Situationen – die Waffe nicht aus dem Holster bekommt. Holster ohne Ziehsicherung sind effektiv, sollten aber wiederum einen ausreichenden Ziehwiderstand aufweisen, damit der Schütze die Waffe mit geringem Ruck aus dem Holster ziehen kann. Die Faustfeuerwaffe sollte jedenfalls so gut im Holster sitzen, dass sie nach einer Rolle vorwärts am Boden (sofern möglich) immer noch gut verholstert ist.

Schulterholster eignen sich nicht, da damit aufgrund der Gefährdung anderer nicht auf Schießständen trainiert werden darf. Oberschenkelholster werden manchmal diskutiert, sind meiner Meinung auch brauchbar, weil man – egal mit welcher Oberbekleidung – sicher an seine Faustfeuerwaffe gelangt. Beim Laufen oder

raschen Bewegungen sind sie allerdings hinderlich. Oberschenkelholster können nur bei einem Einsatz im Revier verwendet werden. Achtung: Im öffentlichen Bereich ist das Tragen einer sichtbaren Faustfeuerwaffe nicht zu empfehlen!

☉ Reservemagazine & Speedlader

Zu einer guten Faustfeuerwaffenausstattung zählen auch ein Reservemagazin bei Pistolen bzw. ein Speedlader bei Revolvern. Beide sollten mit einem guten Magazinholster oder Holster für Speedlader am Gürtel mitgeführt werden. Wichtig dabei ist, dass die Reservemagazine oder Speedlader immer an derselben Stelle am Körper geführt werden. Im Hochstress ist rationales Denken nicht mehr möglich, und wenn das Reservemagazin einmal in der Manteltasche ist, kann man es auch zu Hause lassen, denn man würde es in dieser Situation nicht finden.

☉ Licht- und Lasermodule

Die Montage von Lichtquellen ist laut geltendem Waffengesetz (jeweils gültiges Jagdgesetz beachten!) erlaubt und für eine Nachsuche, insbesondere bei schlechten Lichtverhältnissen, auch sehr effektiv. Wird ein Lichtmodul an der Faustfeuerwaffe angebracht, hat man oft das Problem, dass auch ein dafür geeignetes Holster benötigt wird.

Daher muss das Modul in einem solchen Fall immer an der Waffe bleiben – oder eben nicht. Eine Alternative, die zwar nicht sehr neu, aber immer noch effektiv ist, ist die Montage einer Lampe auf dem Magazinboden. Diese Position der Lampe stört in der Regel nicht, und es kann zudem immer dasselbe Holster verwendet werden.

Bezüglich Laser ist zu beachten, dass es im Fachgeschäft zwar gut aussieht, wenn ein Laserstrahl als Visierhilfe genutzt werden kann, die Praxistauglichkeit und das Treffen stehen aber auf einem anderen Blatt. Tendenziell neigen Schützen damit zu Abziehfehlern, und das Finden des Laserpunkts bei einer raschen Schussfolge – zum Beispiel in Brombeerstauden – erfordert einen enormen Trainingsaufwand.

Fazit: Die angeführte Ausrüstung ist äußerst wichtig und sollte so einfach wie möglich gehalten werden. Wer zu komplizierten Holstern, Speedladern oder Licht-/Laser-Modulen greift, bürdet sich einen Mehraufwand beim Training auf und hat möglicherweise im Ernstfall sogar einen Nachteil!

Im 3. Teil geht es um Sicherheit, Handhabung und Schießtechnik.



Es braucht nicht viel für eine professionelle Grundausrüstung: Waffe, Holster, Reservemagazin und Reservemagazinholster.